

Der Neuanfang zementiert bis auf Weiteres einen Riss

Tanja Gönner unterliegt beim Kampf um den Bezirksvorsitz der CDU Südwürttemberg-Hohenzollerns Thomas Bareiß

Von Klaus Nachbaur

UHLDTINGEN-MÜHLHOFEN - Parteitage sind ja großteils ritualisierte Veranstaltungen. Es gibt diverse Grußworte, es gibt diverse mehr oder weniger bedeutsame Reden von mehr oder weniger bedeutsamen Parteifreunden, es gibt ein paar Anträge abzuarbeiten, es gibt viele Plaudereien am Rande, es gibt ein paar Wahlen, die meist mäßig spannend sind, es gibt Kaffee und ein Mittagessen. Wenn alles wie geplant läuft, dann fahren die Delegierten nach sechs oder acht Stunden wieder heim – mit aufpoliertem Wir-Gefühl, mit der Gewissheit, sich in der richtigen Partei für eine wichtige Sache zu engagieren – kurz an Leib und Seele und Verstand gestärkt. Bisweilen läuft's aber anders. Am Samstag, beim Bezirksparteitag der CDU Südwürttemberg-Hohenzollern, war das so. Die Veranstaltung hat Verletzungen hinterlassen, sie hat einen bisher imaginären Riss durch die Partei offenkundig werden lassen – und sie hat diesen Riss bis auf Weiteres zementiert. Deshalb könnte man als wesentliches Fazit durchaus sagen: dumm gelaufen!

Sporthalle Mühlhofen, kurz vor 10 Uhr: „Die Gönner ist Favoritin, aber gelaufen ist die Sache noch nicht“, sagt ein Delegierter. Ein anderer – Marke altgedienter Fuchs – meint: „Das wird vielleicht eine Generalabrechnung mit dem alten Establishment.“ Noch eine Stimme: „Ich wähle Tanja Gönner, weil sie durchsetzungsfähiger ist. Auch wenn sie mich eine Zeit lang nicht mehr begrüßt hat.“ Es geht um den wichtigen Posten des oder der neuen Bezirksvorsitzenden. Tanja Gönners Konkurrent ist der Bundestagsabgeordnete Thomas Bareiß aus Meßstetten. Der steht, akkurat gescheitelt, schwarzer Anzug, im Eingangsbereich und be-

grüßt die Ankommenden mit Handschlag. Er hat sofort den Finger gestreckt, nachdem Andreas Schockenhoff, der den Verband elf Jahre lang geleitet hatte, seinen Rückzug vom Bezirksvorsitz aus gesundheitlichen Gründen angekündigt hatte. Tanja Gönner hatte sich erst im September in Stellung gebracht. Sie habe sich, wie sie später sagen wird, nach der Wahlniederlage im Frühjahr quasi erst wieder berappeln und neu motivieren müssen.

Bevor es ans Eingemachte geht, verabschieden die 191 Delegierten ih-

ren bisherigen Chef – mit minutenlangem Applaus und stehend. Andreas Schockenhoff hat soeben eine glänzende, ungewohnt kämpferische Rede gehalten, locker, entspannt. Sein Hauptthema ist die Verkehrspolitik, und er nimmt vor allem den grünen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann ins Visier. Dessen Ankündigung, keine neuen Bundesstraßen mehr zu bauen, solange nicht die laufenden Projekte abgeschlossen sind, ist für Schockenhoff eine Art Betrug. „Wenn die CDU (in Berlin) Geld besorgt, dann lassen

sich die Bürger von den Grünen nicht beschmeißen.“ Und auch in Sachen Südbahn sieht er jetzt die Landesregierung in der Pflicht. Der Bund habe im Investitionsrahmenplan 2011 bis 2016 70 Millionen Euro für die Elektrifizierung der Strecke eingestellt: „Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht.“ Die „Begleitmusik der Grünen“ sei aber „Häme und Spott“. Schockenhoff kann quasi einen glänzenden Abgang feiern.

Und der Neuanfang? Zunächst stellt sich Thomas Bareiß vor. Sichtlich und hörbar nervös, seine Sätze

nehmen gegen Ende jeweils derart Fahrt auf, dass man Mühe hat zu folgen. Aber er setzt im Kern auf Abrechnung und den nachhaltigen Unmut seiner Parteifreunde über die Niederlage. Man brauche einen „umfassenden Erneuerungsprozess“, einen „neuen Stil“, mehr Basisarbeit. „Nie mehr darf der Eindruck entstehen, dass die Politik von oben nach unten gemacht wird.“ Eigentlich Plattitüden – aber zur rechten Zeit können sie Wirkung entfalten.

Tanja Gönner – sie ist auffallend bleich und wirkt angespannt – pro-

biert es mit einer eher programmatischen Rede. Sie kommt – das liegt halt in ihrem Naturell begründet – ein wenig spröde rüber, spricht nicht die Herzen, sondern die Hirne der Parteifreunde an. Der Applaus ist dennoch deutlich stärker als vorhin bei Thoams Bareiß. Und dann wird das Ergebnis der Wahl verkündet: 99 Stimmen für Bareiß, 92 Stimmen für Gönner. Die geht nach vorne, gratuliert dem siegreichen Konkurrenten, geht an ihren Platz, lässt sich von Andreas Schockenhoff und Annette Schavan trösten – und dann geht sie raus ins Foyer, und dort kann sie ihre Gefühle nicht mehr zügeln.



Tanja Gönner gratuliert auf dem CDU-Bezirksparteitag Württemberg-Hohenzollern Thomas Bareiß (CDU) zur Wahl als Vorsitzenden. FOTO: DPA

Kommentar

Von Klaus Nachbaur

Riskantes Heil in der Flucht

Ein wenig macht die CDU den Eindruck eines Hühnerhautens, der gerade Besuch vom Fuchs hat. Nur: Dieser Fuchs ist ja leibhaftig gar nicht da. Knapp 40 Prozent der Wähler-



stimmen haben die Christdemokraten bei der Landtagswahl geholt, sie sind mit riesigem Abstand stärkste Partei. Der Machtverlust nach 58 Jahren mag bitter schmecken, aber er basiert eher auf einer Verkettung unglücklicher Umstände als auf einer völlig verkehrten Politik. Gelassenheit wäre angebracht, eine unaufgeregte Diskussion darüber, wie man die innerparteilichen Gepflogenheiten verbessern, wie man das Profil nach außen schärfen kann. Aber seit der Niederlage kann die CDU vor lauter Erneuerungseifer kaum mehr schnaufen, sie sucht ihr Heil

in der Flucht. Wohin? Das wird nicht so recht klar. Thomas Bareiß jedenfalls hat die Gunst der Stunde genutzt. Neuanfang, neuer Stil, Basispflege: Das scheinen derzeit die Zauberworte zu sein, mit denen man innerparteilich punkten kann. Allerdings ist es ein riskantes Unterfangen, das gesamte Führungspersonal, welches den wertkonservativen Teil der Partei repräsentierte, von Bord zu jagen. Auf Leute wie die blitzgescheite Tanja Gönner – sie sind rar gesät – kann die Südwest-CDU eigentlich nicht verzichten. Aber die durchaus berechnete Frage, wer die im Kern ordentliche Ernte von 39 Prozent der Wählerstimmen eingefahren hat, stellt sich offensichtlich nicht mehr.

✉ k.nachbaur@schwaebische.de

Es fließen Tränen

Bei Tanja Gönner fließen Tränen. Ob sie verbittert sei? Knappe Antwort: „Ja.“ Ob sie daran denke, den Bettel hinzuschmeißen? Knappe Antwort: „Nein.“ Es klingt durchaus glaubhaft, wenn sie sagt, um sich selber mache sie sich gar keine Sorgen, wohl aber um die Partei. Die sei landesweit nicht mehr gut aufgestellt. Tanja Gönner versteht es nicht, dass die Parteifreunde „alle Erfahrungen“, die jemand wie sie habe, „einfach auf die Seite schieben“ und die Sache mit der Abrechnung in den Vordergrund rücken. Sie habe „über viele Jahre sehr viel gearbeitet“, auch das sei nicht honoriert worden.

Ja, diese Niederlage ist bitter für die 42-Jährige, auch deshalb, weil es bereits die dritte persönliche in diesem Jahr ist. Im Kampf um den Fraktionsposten ist sie unterlegen, auch beim Posten des Landtagspräsidenten ging sie leer aus. Und die Enttäuschung über das heutige Ergebnis überträgt sich sehr schnell auf diejenigen Delegierten, denen die gesamte neue Parteiführung eher suspekt ist. Ein Riss in der CDU? „Ja, natürlich“, sagt einer, der seit mehr als 50 Jahren dabei ist.